

Hochkarätiges AKV-Symposium mit Außenminister Sebastian Kurz: „Herausforderung Integration“

Dr. Christine Krawarik (vgl. www.schulpartner.info), Mag. Isabella Zins

Am 12. Mai 2016 befasste sich ein Symposium der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände Österreichs mit den Themen Flüchtlinge, Islam, Arbeitsmarkt und Integration.

In seinen Begrüßungsworten sprach der Präsident der AKV, **Mag. Helmut Kukacka**, die Verantwortsethik bei der Integrationsverpflichtung für Asylberechtigte an. Eine unbegrenzte Aufnahme sei auch für ein wirtschaftlich leistungsfähiges Land nicht möglich. Österreich, als Land christlicher Prägung, sollte mehr zur Bekämpfung der Fluchtursachen tun. In diesem Sinn verwies er auf die Solidaritätsaktion für Christen in Not im Nahen Osten.

Sebastian Kurz, Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres, nahm zur aktuellen Flüchtlingsthematik Stellung. Gleich zu Beginn verwies er auf seine Maxime „Integration durch Leistung“: „Für ihn als Politiker der Mitte“ sei Vielfalt etwas Positives, das Gelingen von Integration hänge jedoch davon ab, wer kommt und wie viele Menschen kommen. Bereits zu Beginn der Flüchtlingskrise habe er vor grenzenloser Zuwanderung gewarnt, damals wurde das nicht richtig verstanden. Die Grenzen zwischen der Suche nach Schutz und der Suche nach einem besse-

ren Leben verschwimmen zusehends. Im vergangenen Jahr wurden 90.000 Menschen aufgenommen, dreimal so viele wie die USA und Kanada gemeinsam! Nach Schweden hat Österreich die zweitgrößte Zahl pro Kopf aufgenommen. Die Menschen, die hier sind, müssten bestmöglich integriert werden, aber auf Dauer seien so große Flüchtlingsströme nicht zu bewältigen. „Weder rechte Hetze noch linke Träumereien bringen uns weiter“. Was wir tun können?

BM Kurz für bestmögliche „Integration durch Leistung“ derer, die schon bei uns sind: „Weder rechte Hetze noch linke Träumereien bringen uns weiter.“

- 1) Aus christlicher Verantwortung müssen wir strategisch richtig helfen und vor allem mehr Geld für die Hilfe vor Ort bereitstellen, um mehr Menschen unterstützen zu können.
- 2) Europa müsse entscheiden, wem wir helfen, nicht die Schlepper! Daher: ordentliche Sicherung der EU-Grenzen und Resettlement.
- 3) Bestmögliche Integration derer, die schon bei uns sind, vor allem durch Unterstützung beim Spracherwerb: 50.000 Deutschkurs-Plätze, Online-

Angebote, Wertekurse. In den Wertekursen werden den AsylwerberInnen unsere Wertvorstellungen wie z. B. Meinungsfreiheit, Gleichstellung von Mann und Frau vermittelt. Am schwierigsten gestalte sich der Einstieg in den Arbeitsmarkt. Das AMS will in 5 Jahren 50% der Flüchtlinge ins Arbeitsleben bringen. Das sei kaum zu schaffen, wie Erfahrungen mit den seit 10 Jahren in Österreich lebenden Tschetschenen zeigen: Ca. ein Drittel hat bisher Arbeit gefunden.

Für eine gute Bewältigung der schwierigen Lage ist die Zusammenarbeit und Mithilfe aller gefragt. Jede/r könne einen Beitrag leisten, was viele Menschen in Österreich bereits ehrenamtlich tun.

An der folgenden **Podiumsdiskussion** nahmen neben dem Minister noch **Carla Baghajati** von der islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, der Chefredakteur der deutschen katholischen Wochenzeitschrift „Christ in der Zeit“



© Isabella Zins

Johannes Röser, die Journalistin und Historikerin **Dr. Gudula Walterskirchen** und der Dekan der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Salzburg **Univ.-Prof. Dr. Dietmar Winkler**, teil.

Baghajati dankte Kurz für die Unterstützung des interreligiösen Dialogs. Die Zeiten seien unsicher geworden, doch ein Islam europäischer Prägung ermögliche die Vereinbarkeit von Islam und europäischen Werten. Der Islam habe immer zu Europa gehört und Europa hätte ohne Islam ein anderes Gesicht. Integration bedeutet für sie helfen können. So seien viele Muslime Kulturdolmetscher geworden. Die Wertekurse des Ministeriums befürwortet sie grundsätzlich wegen ihrer sachlichen Sprache.

Röser plädierte dafür, vor allem den Christen zu helfen, und verwies auf die Bibel. Er sprach sich sogar für eine Evakuierung der christlichen Flüchtlinge aus den Flüchtlingslagern aus, sofern diese das wollen. Er nennt dies „Operation Jesu“, ähnlich der „Operation Moses“, als Israel 1984/85 äthiopische Juden in einer Geheimmission aus dem Sudan holten, wohin diese geflüchtet waren¹.

Walterskirchen meinte, dass der bisherige Integrationsweg falsch sei. Zuwanderer fühlten sich oft diskriminiert, doch es gebe auch eine Art Selbstdiskriminierung durch Abschottung. Seit es das Satellitenfernsehen gibt, lassen die Deutschkenntnisse vor allem in türkischen Familien wieder nach.

Es sei schwierig für Eltern, muslimische Schulkollegen ihrer Kinder einzuladen. Muslimische Schüler verweigern – mit Zustimmung ihrer Väter – Lehrerinnen die Mitarbeit. Die Situation der Frau in Österreich habe sich dramatisch verschlechtert, die Zahl

der voll verschleierten Frauen nehme zu. Zu viel Verständnis sei kontraproduktiv. Ein politischer Islam, der sich gegen den Rechtsstaat richte, dürfe nicht akzeptiert werden. Durch das Islamgesetz seien die konservativen Gruppen jedoch aufgewertet und die liberalen Gruppierungen ins Abseits gedrängt worden.

**Walterskirchen:
Zu viel Verständnis
sei kontraproduktiv.
Ein politischer Islam,
der sich gegen den
Rechtsstaat richte,
dürfe nicht akzeptiert
werden.**

Winkler sprach sich dafür aus, den Christen, die 10 % der syrischen Flüchtlinge ausmachen, vor Ort zu helfen und sie nicht aus den Ländern des Nahen Ostens herauszuholen, da sie in ihrer Heimat als Christen eine wichtige Brückenfunktion hätten. Es müsste in die Flüchtlingslager im Libanon und Nordirak investiert werden und den Kindern und Jugendlichen vor allem Bildungsmöglichkeiten geschaffen werden, denn ohne Bildung hätten sie keine Chance. Das sei auch ein Anliegen von Papst Franziskus. Wichtig sei es auch, die Schleppe zu bekämpfen.

In der auf die Eröffnungsrunde folgenden Diskussion kamen, ausgehend von Fragen aus dem Publikum noch viele interessante Teilaspekte zur Sprache:

► Auch BM **Kurz** warnte vor **falsch verstandener Toleranz in Österreich**.

Das Islamgesetz führe zu mehr Verantwortlichkeit und müsse konsequent vollzogen werden. Es gelte Einflüsse aus dem Ausland abzuwehren. Er sprach sich entschieden dagegen aus, auf andere Länder in Ost- oder Südeuropa Druck auszuüben, dass sie Flüchtlinge aufnehmen. Es hätte keinen Sinn von Ländern, die

das nicht wollen, zu verlangen Menschen aufzunehmen, die dort gar nicht hinkommen wollen. Länder wie Portugal mit einer Jugendarbeitslosigkeit von 50 % wären überfordert. Es dürften nicht einige wenige mitteleuropäische Länder den anderen etwas aufzwingen.

► **Röser** verwies auf die **großen Unterschiede zwischen muslimischen und christlichen Jugendlichen** in Bezug auf ihre Einstellung zur Religion. Der Ramadan werde eingehalten, die Fastenzeit interessiere kaum. Während

junge Christen nur mehr wenig Interesse

an der Kirche haben, finden muslimische Jugendliche es richtig, wie es ist.

Hitzige Diskussionen ergaben sich durch diverse Publikumsanfragen an Frau **Baghajati**, die sich **gegen** den Vorwurf wehren musste, **dass es gar keinen europäischen Islam gebe** und dass die Konferenz der

islamischen Länder die Nichtintegration als Maxime vertrete. Noch immer würde vielen Frauen der Handschlag verwehrt. Erwähnt wurden Übergriffe von muslimischen Flüchtlingen auf nicht muslimische in deutschen, aber auch in österreichischen

Flüchtlingsheimen, ebenso Probleme innerhalb der islamischen Gruppierungen, z. B. zwischen Sunniten, Schiiten und Aleviten. Baghajati wies die Vorwürfe zurück, gab jedoch zu, dass es bei manchen muslimischen Jugendlichen eine starke Autoritätsgläubigkeit gebe. Muslimische Religionslehrer würden gegensteuern. **Baghajati** erklärte, dass der Islam europäischer Prägung von Menschen getragen werde, die in der Öffentlichkeit noch zu wenig wahrgenommen werden. Es gebe überhaupt große Unterschiede in der Wahrnehmung. Die islamische Gesellschaft habe sich jedenfalls für das Händeschütteln ausgesprochen.

Hier setzte der Journalist **Röser** noch einmal einen Kontrapunkt: Für ihn sind die Dschihadisten eine große und bestens organisierte Organisation und Teil des Islam. Er sei dagegen, dass man einen Unterschied zwischen Islam und Islamisten mache. Kreuzritter seien auch nicht als „Christisten“ bezeichnet. Es habe immer Spannungen zwischen Christen und Muslimen gegeben und diese solle man nicht verharmlosen. Er wiederholt seine Forderung, die Christen aus den islamischen Krisengebieten zu holen.

So endete die Veranstaltung nicht veröhnlich, doch die profunden Beiträge zeigten die Bandbreite der Thematik, die einer äußerst differenzierten Betrachtungsweise bedarf und uns noch Jahre und Jahrzehnte beschäftigen wird.

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Moses